

ADRIAN MCKINTY



DER ROMAN  
KATHOLISCHE  
BULLE

suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4523

Sean Duffy ist wahrscheinlich der einzige katholische Bulle in ganz Nordirland, denn es ist 1981, und »katholisch« steht vor allem für eins: IRA. Die Paramilitärs haben der Polizei den Krieg erklärt, nehmen sie, wo es nur geht, unter Beschuss, jagen Polizeiautos in die Luft. Ihnen gilt Duffy als Verräter. Doch auch unter den Kollegen in Carrickfergus, einem Vorort von Belfast, wohin er nach seiner Beförderung gerade erst versetzt wurde, muss sich der junge Polizist sein Ansehen erkämpfen. Entlang der Frontlinien ermittelt Duffy in zwei Mordfällen, hinter denen ein Serienkiller zu stecken scheint. Eines der Opfer hatte Verbindungen zu den höchsten IRA-Kreisen, wo Duffy auf eine Mauer des Schweigens trifft, da jeder, der den Mund aufmacht, mit dem Schlimmsten rechnen muss ...

Adrian McKinty, geboren 1968, wuchs in Carrickfergus in der Nähe von Belfast auf. An der Oxford University studierte er Philosophie, dann übersiedelte er nach New York. Sechs Jahre lebte und arbeitete er in Harlem, u. a. als Wachmann, Vertreter, Rugbytrainer, Buchhändler und Postbote. 2001 zog er nach Denver, seit 2008 wohnt er mit seiner Familie in Melbourne.

Peter Torberg arbeitet seit 1990 als Übersetzer und hat u. a. Werke von Paul Auster, Michael Ondaatje, Daniel Woodrell und David Peace ins Deutsche übertragen.

Von Adrian McKinty sind im Suhrkamp Verlag zuletzt erschienen: *Todestag* (st 4277), *Ein letzter Job* (st 4430) und *Die Sirenen von Belfast* (2014).

**ADRIAN MCKINTY**  
**DER KATHOLISCHE BULLE**

*Roman*

Aus dem Englischen von  
Peter Torberg

Suhrkamp

Die englische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel  
*The Cold Cold Ground* bei Serpent's Tail, London

Umschlagabbildung: plainpicture / arcangel

Erste Auflage 2014

suhrkamp taschenbuch 4525

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

© 2012 Adrian McKinty

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlag: cornelia niere, münchen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46523-3

# DER KATHOLISCHE BULLE



*Now don't be a cry baby when there's wood in the shed,  
There's a bird in the chimney and a stone in my bed,  
When the road's washed out they pass the bottle around,  
And wait in the arms of the cold cold ground.*

Tom Waits, »Cold Cold Ground«

*Man sagt, dass Homer nach dem Kampf um Ilion den  
Krieg der Frösche und Ratten besang.*

Jorge Luis Borges, »Der Unsterbliche«



## DER SCHMALE GRAT

Die Unruhen schufen nach einer Weile eine ganz eigene Ästhetik. Lichtbögen aus brennendem Benzin unter der Mondichel. Purpurne Leuchtspurmuniten in mystischen Parabeln. Die phosphoreszierenden Läufe der Gummigeschoss-gewehre. Ein entfernter Schrei wie von Männern unter Deck eines von Torpedos getroffenen Gefangenenschiffs. Das rote Zischen von Molotowcocktails, die auf glatte Oberflächen treffen. Überall Hubschrauber, deren Suchscheinwerfer sich wie Liebende im Jenseits begegneten.

All dies hinter dem Schleier eines öligen Belfaster Regens.

Ich stand mit den anderen neben dem Land Rover auf Knockagh Mountain und sah zu. Keiner sagte ein Wort. Worte waren unangemessen. Für diese Szene brauchte man einen Picasso, keinen Petrarca.

Polizei und Randalierer standen sich in zwei unsauberen Reihen gegenüber, die sich über ein Dutzend Straßen erstreckten; die Gegner wurden von den Blitzlichtern der Reporterkameras und den brennenden, mit Benzin gefüllten Milchflaschen beleuchtet, die über das Niemandsland flogen wie Weihegaben an die Gottheit der Ballistik.

Manchmal griff die eine Seite an, die beiden Reihen berührten sich für einen Augenblick, trennten sich wieder und kehrten auf die ursprünglichen Positionen zurück. Es stank nach Zivilisation: Schießpulver, Kordit, Zündschnur, Kerosin. Es war perfekt.

Es war *Giselle*.

Es war *Schwanensee*. Und doch ...

Und doch hatten wir den Eindruck, schon Besseres gesehen zu haben.

Und tatsächlich, erst vergangene Woche hatte der IRA-Anführer Bobby Sands im Krankenhausflügel des Maze Prison das Zeitliche gesegnet.

Bobby, das Aushängeschild der IRA, hatte nie jemanden umgebracht, stammte aus einer gemischt protestantisch-katholischen Familie und war hier aus der Gegend, Newtownabbey. Außerdem hatte er einen Bart und gab einen guten Jesus ab, was auch nicht schadete.

Bobby Sands war der *maitreya*, der Weltlehrer, der Märtyrer, der die Menschheit durch sein Leiden erlösen würde.

Als Bobby schließlich am sechsendsechzigsten Tag des Hungerstreiks starb, brachen in den katholischen Vierteln Belfasts spontan Unruhen aus, gespeist durch Wut und Enttäuschung.

Aber das war vor einer Woche gewesen, und Frankie Hughes, der zweite Hungerstreikende, der starb, hatte keinen von Bobbys Vorzügen. Niemand hielt Frankie für Jesus. Frankie liebte es zu töten und hatte seine Sache ziemlich gut gemacht. Um die Kinder, die dabei ums Leben gekommen waren, hatte er keine Träne vergossen. Nicht mal vor den Kameras.

Die Unruhen zu seinem Tod schienen irgendwie ... orchestriert.

Vielleicht wirkte es vor Ort wie dasselbe Chaos, und wahrscheinlich würde das auch morgen so in den Zeitungen von Pittsburgh bis Peking stehen ... aber von hier oben vom Knockagh Mountain aus war deutlich zu erkennen, dass die Polizei die Oberhand behielt. Die Randalierer waren im westlichen Teil der Stadt zwischen den Hügeln und den protestantischen Vierteln eingezwängt worden. Sie sahen sich tausend Polizisten gegenüber, dazu zwei-, dreihundert Mann Polizeireserve, weiteren zweihundert Mann des Ulster Defence Regiment, UDR, und einem Bataillon der britischen Armee in Rufweite. Diesmal handelte es sich bei den Briten um die

Black Watch, die berüchtigt für ihre Glasgower Schlägertypen war, die nur nach einer Gelegenheit suchten, sich zu prügeln. Es gab Hunderte von Protestlern – nicht Tausende, wie vorhergesagt worden war: Das hier war wohl kaum der allgemeine Aufstand der katholischen Bevölkerung, und was die versprochene »Revolution« anging ... nun, nicht heute Abend.

»Sieht böse aus«, meinte der junge Constable Price und eröffnete die Unterhaltung.

»Ach, ziemlich halbherzig für einen Toten, finde ich«, erwiderte Detective Constable McCrabban in seinem groben Ballymena-Bauernakzent voller Zischlaute.

»Ist nicht lustig, der Zweite zu sein, der bei einem Hungerstreik abkratzt«, pflichtete ihm Sergeant McCallister bei. »Alle erinnern sich an den Ersten. Der Zweite hat die Arschkarte gezogen. Für den werden sie keine Lieder schreiben.«

»Was denkst du, Duffy?«, fragte mich Constable Price.

Ich zuckte mit den Schultern. »Crabbie hat wohl recht. Für den Zweiten wird das nie so eine große Nummer. Und der Regen hat ihm auch nicht gerade geholfen.«

»Der Regen?«, meinte McCallister skeptisch. »Vergesst den Regen! Der Papst war's. Einfach Pech für Frankie abzunipeln, nur ein paar Stunden, bevor jemand den Papst umzubringen versucht.«

Ich hatte eine Analyse der Unruhen in Belfast von 1870 bis 1970 angefertigt, die zeigte, dass es ein umgekehrt proportionales Verhältnis zwischen Regen und Unruhen gab. Je stärker es regnete, desto unwahrscheinlicher war ein Aufstand, aber ich hielt den Mund – keiner von den anderen hier oben war auf die Uni gegangen, und es hätte mir kaum was gebracht, mit meinem Buchwissen zu prahlen. Außerdem hatte der stämmige Sergeant McCallister da mit Papst Johannes Paul II. einen wichtigen Punkt angesprochen. Kam ja nicht jeden Tag vor, dass jemand den Heiligen Vater niederschießt.

»Frankie Hughes war ein Drecksack. Ein ganz besonderer. Es war seine IRA-Einheit, die Will Gordon und seine kleine Tochter umgebracht hat«, fügte Sergeant McCallister hinzu.

»Ich dachte, kleinen Sohn«, meinte McCrabban.

»Nah. Der kleine Sohn hat überlebt. Die Bombe war im Wagen. Der Kleine ist schwer verletzt worden. Will und seine Tochter hat's in Stücke gerissen«, erklärte McCallister.

Die folgende Stille wurde nur von ein paar weit entfernten Schüssen Hartgummimunition unterbrochen.

»Mistkerle, diese Fenier, verdammte Katholen«, meinte Price.

Sergeant McCallister räusperte sich. Price fragte sich ein, zwei Herzschräge lang, was er damit wohl sagen wollte, dann fiel es ihm wieder ein. »Oh, sollte keine Beleidigung sein, Duffy«, murmelte er, und seine dünnen Lippen und sein zusammengekniffenes Gesicht wurden noch dünner und zusammengekniffener.

»Sollte keine Beleidigung sein, *Detective Sergeant Duffy*«, stutzte Sergeant McCallister den neuen Constable gleich zu recht.

»Sollte keine sein, Sergeant Duffy«, wiederholte Price bockig.

»Hab ich auch nicht so verstanden, Junge. Ich würde das alles ja gern mal von Ihrem Standpunkt aus sehen, aber ich kriege meinen Kopf nicht so weit in meinen Arsch geschoben.«

Alle lachten, was ich als Gelegenheit zum Abgang nutzte und in den Land Rover stieg, um den *Belfast Telegraph* zu lesen.

Es ging nur um den Papst. Sein mutmaßlicher Attentäter, der ihn auf dem Petersplatz niedergeschossen haben sollte, war ein Mann namens Mehmed Ali Ağca, ein Türke. Der *Telegraph* hatte noch keine weiteren Informationen, schmückte

die Story aber mit den Ansichten fassungsloser Belfastser Bürger aus, von Politikern und ein paar durchgeknallten rechten protestantischen Verrückten wie Councillor George Seawright, der den Eindruck hatte, dass dies ein »wichtiger Schlag gegen den Antichrist« gewesen sei.

Sergeant McCallister steckte sein großes, aufgedunsenes Gesicht mit der mustergültigen Säufernase um das Heck des Land Rover.

»Sie nehmen sich das mit Price doch nicht zu Herzen, oder, Sean?«, fragte er sanft.

»Um Gottes willen, nein. Ich wollte nur raus aus dem Regen«, antwortete ich. Sergeant McCallister grinste erleichtert. Ein ansteckendes Grinsen, mit dem ich selbst nicht gesegnet war. »Das ist gut. Also, ich dachte gerade, wollen Sie nicht Feierabend machen? Wir werden eh nicht gebraucht. Die haben da unten mehr als genug Leute stehen. Weit mehr als genug. Sollen wir abhauen?«

»Sie sind der Vorgesetzte. Ihre Entscheidung.«

»Ich sage, wir waren bis Mitternacht hier, aber wir verdrücken uns jetzt, was meinen Sie?«

»Alan, ich glaube, das ist verdammt noch mal das Vernünftigste, was ich gehört habe, seit wir hier raufgekommen sind.«

Auf dem Weg den Hügel hinab schob McCallister ein Mixtape in den Kassettenspieler, und wir hörten uns seine private Mischung aus Crystal Gayle, Tammy Wynette und Dolly Parton an. Ich stieg als Erster aus, an der Coronation Road in Carrickfergus. »Ihr neues Haus?«, fragte McCrabban und besah sich die frisch gestrichene Fassade der Hausnummer 113.

»Aye, bin erst vor ein paar Wochen eingezogen, war noch keine Zeit für eine Einweihungsparty oder so was«, antwortete ich schnell.

»Gehört es Ihnen?«, wollte Sergeant McCallister wissen.

Ich nickte. Die meisten meiner Nachbarn zahlten noch Miete, aber im Rahmen der von Mrs Thatcher durchgesetzten Privatisierungspläne hatten ein paar von ihnen ihre Häuser der Wohnungsbaubehörde von Nordirland abgekauft. Ich hatte das unbewohnte Reihenhaus für gerade mal 10000 Pfund bekommen. (Die Familie, die vorher dort gewohnt hatte, hatte einen Mietrückstand von zwei Jahren auflaufen lassen und sich eines Nachts aus dem Staub gemacht. Nach Amerika, meinten manche, aber genau wusste das niemand.)

»Sie haben es rosa gestrichen?«, fragte Price grinsend.

»Das ist Lavendel, Sie farbenblinder Idiot«, erwiderte ich.

McCallister erkannte, dass Price die Botschaft ganz offenbar noch immer nicht verstanden hatte. »He Jungs, wisst ihr, warum Price beinahe die Aufnahmeprüfung der Polizei verweigert hätte? Er hat gedacht, ›spezifisch‹ sei ein eigenwilliger Meeresbewohner.«

Die Jungs kicherten diensteifrig, und jemand klopfte Price auf die Schulter.

McCallister zwinkerte mir zu. »Wir müssen weiter, Kumpel«, verkündete er, und die Türen des Rover wurden zugeknallt.

»Bis morgen!«, rief ich ihnen nach, aber es war ziemlich unwahrscheinlich, dass sie mich durch das Panzerglas und die Stahlarmierung hindurch noch hörten.

In meiner Kampfmontur, mit Helm und Sterling-Maschinenpistole, muss ich wohl ziemlich lächerlich gewirkt haben. Ein kleiner Junge glotzte mich mit offenem Mund an. »Ist das ein echtes Gewehr, Mister?«, fragte er.

»Das will ich hoffen«, antwortete ich, öffnete mein Gartentor und ging zum Haus. Es war nicht übel, eine gepflegte Erscheinung inmitten des Victoria Estate, einer Reihenhaussiedlung aus den Fünfzigern, erbaut für die geringverdienende protestantische Arbeiterschaft von Carrickfergus. Natürlich hatten heutzutage die wenigsten noch Arbeit. Die ICI-

Textilfabrik hatte im Herbst 1980 geschlossen, dort hatte jeder vierte Mann in Carrickfergus gearbeitet. Nun gab es in der Stadt eine Arbeitslosenquote von zwanzig Prozent, und sie wäre wohl noch höher gewesen, wären nicht so viele nach England und Australien ausgewandert und wäre die funkelnagelneue DeLorean-Autofabrik in Dunmurray nicht eröffnet worden. Wenn sich der DeLorean tatsächlich so gut verkaufen sollte, wie vorhergesagt, dann hatten Carrickfergus und Nordirland vielleicht eine Chance. Ansonsten ...

»Anstrengende Nacht?«, fragte Mrs Campbell von nebenan.

Mrs Campbell ... ich lächelte und antwortete nicht. War auch besser so. Sie brachte nur Ärger. Zweiunddreißig. Rothaarig. Gutaussehend. Der Mann arbeitete auf einer Bohrinself in der Nordsee. Zwei Kinder unter zehn. Keine Chance.

»Ich meine, wegen der Unruhen und allem?«, beharrte sie, während ich nach meinen Schlüsseln kramte.

»Aye«, sagte ich.

»Schätze, Sie haben das vom Papst gehört?«

»Ja.«

»Allein in dieser Straße hier könnte man ein Dutzend Verdächtige finden«, sagte sie und kicherte.

»Da bin ich mir sicher«, pflichtete ich ihr bei.

»Ich persönlich muss sagen, ich finde das schockierend, wirklich schockierend«, fügte sie hinzu.

Ich blinzelte ein paarmal und schaute geradeaus. Diese Bemerkung machte mir Sorgen. Es bedeutete, dass sie versuchte, Mitgefühl zu zeigen, was mich zu der unausweichlichen Schlussfolgerung brachte, dass sie ein Auge auf mich geworfen hatte und – wie wohl alle anderen in der Straße auch – wusste, dass ich Katholik war.

Ich war noch keine drei Wochen hier, hatte kaum ein Wort mit jemandem gewechselt. Was hatte ich getan, um mich zu verraten? Lag es daran, wie ich den Buchstaben »H« aussprach, oder daran, dass ich einen Hauch weniger mürrisch

wirkte als die verdrießlichen protestantischen Bewohner der Coronation Road?

Ich schob den Schlüssel ins Schloss, schüttelte den Kopf und ging hinein.

Ich hängte meine Jacke auf, zog die kugelsichere Weste aus und schnallte den Waffengurt ab. Für den Fall, dass wir bei den Unruhen hätten eingreifen müssen, waren wir zusätzlich mit CS-Spray, einem Gummiknüppel und diesem Angst einflößenden Maschinengewehr aus dem Zweiten Weltkrieg ausgerüstet worden – wohl wegen eines möglichen IRA-Hinterhalts auf dem Weg dorthin. Vorsichtig legte ich all diese Waffen auf dem Tischchen im Flur ab.

Ich hängte meinen Helm an den Haken und ging nach oben.

Dort gab es drei Zimmer. Zwei davon nutzte ich als Lagerräume; das vordere hatte ich zu meinem Wohnzimmer gemacht, weil es das größte war, einen Kamin hatte und eine hübsche Aussicht über die Coronation Road zu den Antrim Hills dahinter bot.

Victoria Estate lag am Rand von Carrickfergus, also am Rand des Stadtgebiets von Belfast. Carrickfergus wurde nach und nach von Belfast verschluckt, aber noch hatte es einen Rest eigenen Charakters: eine mittelalterliche Stadt mit 13 000 Einwohnern, einem kleinen, betriebsamen Hafen und einer Reihe nun leer stehender Textilfabriken.

Nördlich der Coronation Road war man auf dem Land, südlich und östlich in der Stadt. Das gefiel mir. Ich hatte ja selbst einen Fuß in jedem Lager. Ich war 1950 in Cushendun geboren, als jene Gegend des ländlichen Nordirland noch ein vollkommen anderer Planet war. Kein Telefon, kein Strom, die Leute fuhren mit Pferdekarren herum, benutzten Torf zum Kochen und Heizen, und sonntags ruderten oder segelten die verrückteren Protestanten in kleinen Dorybooten über den North Channel, um in Schottland den Gottesdienst zu besuchen.

Aye, ich bin als kleines Landei aufgewachsen, aber 1969, gerade als die Troubles ausbrachen, ging ich mit einem Vollstipendium an die Queen's University Belfast und studierte Psychologie. Ich liebte die Stadt: die Bars, die Seitengassen, die ganze Atmosphäre, und die Gegend um die Universität blieb – zumindest für eine Weile – vor der schlimmsten Gewalt verschont.

Das war die Zeit von Seamus Heaney, Paul Muldoon, Ciaran Carson, die Universität war eine kleine brennende Kerze gegen die sich immer weiter ausbreitende Dunkelheit.

Ich hatte mich gut geschlagen, wenn ich so sagen darf. Damals studierte niemand Psychologie, und ich stand glänzend da. Wegen der mangelnden Konkurrenz, nehme ich an, aber trotzdem. Ich hatte einen erstklassigen Abschluss, ver- und entliebte mich ein paarmal, publizierte einen kurzen Aufsatz über die Unzuverlässigkeit von Augenzeugenaussagen im *Irish Journal of Criminology*, und vielleicht wäre ich an der Uni geblieben oder hätte mir einen Job in Amerika gesucht, wenn da nicht der Zwischenfall gewesen wäre.

Der *Zwischenfall* – deshalb war ich jetzt hier, deshalb war ich überhaupt zur Polizei gegangen.

Ich legte auch den Rest der Uniform ab und hängte sie in den Schrank. Unter all den Sachen hatte ich geschwitzt wie ein Protestant, der sich ins Hochamt verirrt hatte, also duschte ich kurz, um den Bullengestank abzuwaschen. Ich trocknete mich ab und betrachtete mich im Spiegel.

Eins achtundsiebzig. Siebzig Kilo. Langgliedrig, aber nicht muskulös. Dreißig Jahre alt, aber ich sah wenigstens wie dreißig aus, nicht wie meine Kollegen, die sechzig Zigaretten am Tag qualmten. Dunkler Hautton, dunkle lockige Haare, dunkelblaue Augen. Meine Nase war unkeltisch adlerhaft, und wenn ich mir etwas Sonnenbräune zulegte, hielten mich manche Leute anfänglich für einen französischen oder spanischen Touristen (auch wenn es gerade nicht viele dieser

selteneren Vögel in der Gegend gab). Soweit ich wusste, war nicht ein Tropfen französischen oder spanischen Blutes in meiner Familie, aber in Cushendun gab es ja ständig diese dubiosen Geschichten zu hören von den Überlebenden der gestrandeten Spanischen Armada ...

Ich zählte die grauen Haare.

Vierzehn.

Wieder überlegte ich, mir einen Schnurrbart à la Serpico stehen zu lassen. Wieder winkte ich ab.

Ich sah mich an und runzelte die Stirn. »Mrs Campbell, es muss ja fürchterlich einsam sein, wo doch Ihr Mann draußen auf der Nordsee ist ...«, sagte ich und imitierte dabei aus irgendeinem Grund Julio Iglesias.

»Ach ja, es ist sehr einsam, und mein Haus ist so kalt ...«, erwiderte die imaginäre Mrs Campbell.

Ich lachte und zog, wohl als Tribut an die mythische iberische Herkunft, mein Che-Guevara-T-Shirt an, das Jim Fitzpatrick extra für mich gedruckt hatte. Ich kramte eine alte Jeans und meine Adidas-Sportschuhe hervor. Dann zündete ich oben den Petroleumofen an und kam wieder herunter.

Ich schaltete das Licht an, ging in die Küche, nahm ein Bierglas aus dem Gefrierschrank und füllte es halb mit Limettensaft. Dann gab ich ein paar Eiswürfel hinzu und trug das Glas ins vordere Zimmer: die gute Stube, das Wohnzimmer, den Salon. Aus irgendeinem geheimen Protestantengrund nutzte niemand in der Coronation Road dieses Zimmer. Dort deponierten sie das Klavier, die Familienbibel und die harten Stühle, die nur benutzt wurden, wenn es hohen Besuch gab, Polizisten oder Pfarrer.

Für solchen Blödsinn hatte ich nichts übrig. Ich hatte hier meinen Fernseher und die Stereoanlage aufgebaut, und obwohl ich noch ein wenig dekorieren musste, war ich mit dem bisher Erreichten schon ganz zufrieden. Die Wände hatte ich in einem für die Coronation Road untypischen mediterranen

Blau gestrichen und ein paar – meist abstrakte – Originale aufgehängt, die ich mir in der Polytech Design School gekauft hatte. Mein Bücherregal war voller Romane und Kunstbände, und daneben stand eine stilvolle Lampe aus Schweden. Ich hatte schon einen Entwurf vor Augen. Nicht meinen Entwurf, zugegeben, aber einen Entwurf. Vor zwei Jahren hatte ich bei Gresha gewohnt, einer Freundin aus Cushendun, die Anfang der Siebziger vor den Unruhen in Ulster nach New York City geflohen war. Sie hatte dort mit sonst wem rumgehungen und machte keinen Hehl daraus, ließ andauernd Namen fallen wie Warhol, Ginsberg, Sontag. Das hatte mich alles nicht sonderlich interessiert, aber von ihrer Bude am St Mark's Place war ich völlig hin und weg; schätze, ich hatte bewusst versucht, etwas von dieser Ästhetik für meine Wohnung zu übernehmen. Natürlich waren die Möglichkeiten dessen, was man in einer Orangenkiste von Reihenhäuschen in einer heruntergekommenen Sozialbausiedlung im entlegenen Nordirland tun konnte, begrenzt, aber wenn man die Augen schloss und die Musik lauter drehte ...

Ich goss das Glas mit Smirnoff auf, rührte um und schnappte mir irgendein Buch aus dem Regal.

Es war James Jones' *Die Insel der Verdammten*, das ich bei einem Weltkrieg-Zwei-Anfall zusammen mit *Catch 22*, *Die Nackten und die Toten*, *Die Enden der Parabel* und so fort gelesen hatte. Jeder Bulle hatte normalerweise ein Buch dabei, für die Wartezeit zwischen den Einsätzen. Ich hatte im Augenblick keins, und das machte mich nervös. Ich überflog die eselsohrigen Lieblingsstellen, bis ich den Abschnitt fand, wo First Sergeant Welsh der C-wie-Charlie-Kompanie gerade beschließt, alle Männer auf dem Truppenshipf zwei ganze Minuten lang anzustarren, ihre Fragen zu überhören und einen Scheiß darauf zu geben, ob sie ihn für verrückt hielten, denn er war ja nun mal der verdammte First Sergeant und konnte tun und lassen, was er wollte, verflucht. Nett. Sehr nett.